Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 47

Artikel: Begegnung mit einem bösen Tier [Fortsetzung]

Autor: Castell, Alexander

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

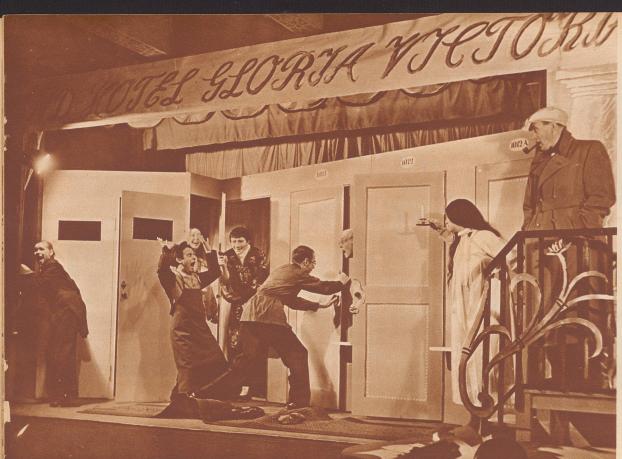
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Grand Hotel Gloria Viktoria

So heißt die neue «Röwü» des neuen Programms im Cabaret Cornichon in Zürich. Da sehen Sie alles, was durch die Räume und Gänge eines Hotels geistert, vom Tellerwäscher bis zur millionenschweren Amerikanerin, einen ganzen Abend lang. Alle kommen aus ihren Winkeln, Zimmern und Gängen, die Wäscherin und der geheimnisvolle Gast aus dem Osten und schütten in heiteren, witzigen und auch ernsten Versen und Songs ihre Herzen aus. Es ist sozusagen ein aufgeschnittenes Hotel, das dem ergötzen Zuschauer sein Inneres zeigt. Höchst abwechslungsreich, voll ausgezeichneter Einfälle und sehr lustig. Bild: Große Verwirrung auf der vierten Etage nachts um 12 Uhr. Alles ist da: Portier, Nachtwandlerin, Detektiv, Liebespaar usw.



Vignette des Malers Baumberger für den Ball des Zürcher Preßvereins am 1. Dezember: Der abgemagerte, gehetzte Zeitungsmann reitet nicht wie die Dichter stolz auf den Pegasus, sondern hat in der Eile zu seinem Unglück eine Ente erwischt.

Kaiser Puyi von Mandschukuo auf Reisen

Zum erstenmal seit seiner Thronbesteigung vor zwei Jahren unternahm der Herrscher des neugegründeten Staates Mandschukuo eine Reise durch sein Reich. Kaiser Puyi-Kwang-te, ein Abkomme der uralten Mandschupnastie, ist erst 25 Jahre alt. Er wurde in London nach europäischen Grundätzen erzogen und residiert jetzt in der Hauptstadt Hsing-King. Unser Bild zeigt ihn, begleitet von seinen Ministern, beim Verlassen des Peilung-Mausoleums von Mukden, wo seine Ahnen bestattet sind.

egegnung mit einem bösen ier ROMAN VON ALEXANDER CASTELL

Copyright 1934 by Alexander Castell

eintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

eies Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Carl Erich — so nennt ihn seine Tochter, wie er sonst noch heißt, vernehmen wir nicht — ist um Hab und Gut gekommen. Am Tage der Auspfändung seines Landsitzes verfällt er mit seiner 17jährigen Tochter, der eid a Ungemach verschweigt und eine Reise vorzäuscht, das Gut, wo Rosy eine sonnaging Jugendzeit verbracht hat, auf der als einziger Schattenfließt der frühe, durch einen Autounfall verschuldete Tod der Mutter liegt. Der reiche Schwiegervater ist zwar auch noch da, er hätte helfen können, doch Carl Erich kennt diesen starre Abneigung ihm gegenüber. Und so reist er mit der Tochter in die große Stadt, in eine unbekannte Zukunft. In einer kleinen bescheidenen Pension finden beide Unterkunft. Die ahnungslose Rosy betrachtet alles als eine originelle Beie ihre Garl Erich-Vaters. Während dieser in der Stadt angeblich ein «Rendez-vous» hat, besucht Rosy ein Museum. Ein Herr lögt ihr mit schwämerischer Harrnickigkeit, ziehte sie im Gesprich, hört, wie sie von Carl Erich spricht, glaubt, sie sei verheiratet, und Rosy läßt hin nich mit schwämerischer Harrnickigkeit, zieht sein im Gesprich, hört, wie sie von Carl Erich spricht, sondern die Sache mit einem Schede, die ins Strafrechtliche hinüberspielt und ihn zu Fall bringen kann. Doch vorerst hat er für das täglighe Auskommen zu sorgen. Bei Theophil Pfeiffer, der eine Agentur für bessere Dienerschaft unterhalt, findete archbeit. Unter dem Numen «Friecheich» muße er da und dore in Privathäuser bei Banketten servieren gehen. Seiner Tochter segenüber schweige er sich aber über seine Taulgkeit zus. Die seheinber Antunglose Rosy überrsicht der Vater mit der Lück, sie wolle sich Arbeit auchen. Durch Vermirtlung des Indiskretens fraugheit zus. Die seheinber Antunglose Rosy überrsicht der Vater mit der Lück, sie wolle sich Arbeit auchen. Durch Vermirtlung des Indiskretens frau von Annen serfeichein. Bur unt auf der in Privathäuser bei Banketten servieren gehen. Seiner Tochter segenüber schweiger er sich aber über seine Anstellung

Doromäus gibt Gas und sie fahren dann den Fluß entlang. Boromäus, der ihr beim Einsteigen nur kurz die Hand gegeben hat, was vielleicht eine gewisse Vertrautheit obkumentieren sollte, sieht sie jetzt plötzlich vergnügt an und sagt: «Endlich . . .»

Rosy versteht nicht, was er andeuten will und sieht ihm neugierig in die Augen.

«Sie haben ja einen unerhörten Kultus für das Familienleben, sagt er wie zu einer Erklämpe und sieht ihm neugierig in die Augen.

milienleben», sagt er, wie zu einer Erklärung. «Wie meinen Sie das?» «Nun, Sie scheinen ja jeden Abend mit Ihrem Gemahl

zu verbringen ...»

zu verbringen ...»

«Ist das nicht in der Ordnung?» Sie spricht ganz
ruhig, fängt dann wieder an: «Es ist doch herrlich, so in
den Abend hineinzufahren ... als ich noch ein Kind war,
fuhr Mama jeden schönen Tag mit mir aus ... oh, nur
so eine Stunde durch den Wald und dann kam man
gegen den Hügel und sah weit hinaus ins flache Land.»

«Wo lebt Ihre Mutter?»

«Sie ist expressedse

«Wo lebt Ihre Mutter?»
«Sie ist gestorben...»
Er wartet, aber Rosy gibt keine weiteren Erklärungen
ab. Man ist schon an den vielen Brücken vorbei und
über die westlichen Vorstädte hinaus, von denen man
dem Fluß entlang wenig sieht. Die vielen großen Häuser sind auf der anderen Seite. Rosy ist noch nie hier
gewesen. Sie sieht sich aufmerksam um.
«Wann haben Sie denn Ihr Geld verloren?»
Rosy kommt die Frage ziemlich taktlos vor, aber sie
hält den Schock aus: «Wie kommen Sie darauf?»
«Nun, sonst würden Sie doch nicht arbeiten...»
Sie lächelt: «So schlimm ist es nicht... wir haben ge-

Sie lächelt: «So schlimm ist es nicht . . . wir haben ge-wiß Geld verloren, wie alle Geld verloren haben . . . Sie vielleicht nicht?»

Er dreht ein wenig den Kopf, aber ein Lastwagen kommt von der anderen Seite und ein großer Touren-wagen, der überholen will. Dieses junge Wesen scheint sicher in ihrem Sattel zu sitzen. Sie fragt ihn auch ganz natürlich: «Haben Sie Ihre Eltern noch?»

«Ja, ich hab noch meine Mutter, sie lebt auf einem Gut hier in der Nähe . . . ich bin meist bei ihr und hab

in der Stadt außer den Büros nur ein Maleratelier mit einer kleinen Wohnung, wo ich manchmal schlafe ...» Er erklärt ihr das, während sie unter der Eisenbahn-brücke durchfahren. Dabei kommt es ihm wie ein Einbrücke durchtahren. Dabei kommt es ihm wie ein Einbruch in seine Intimität vor. Er gerät in eine ganz schiefe Stellung zu diesem Geschöpf. Er will ja mit ihr keine Gefühle kultivieren, es soll auch keine Leidenschaft werden, sondern nur ein Erlebnis. Für mehr hat er augenblicklich in seinem Leben keinen Raum, im übrigen noch nie Raum gehabt. Ihr kann es nur recht sein, denn sie hat ja einen Mann.

An das denkt er. Er findet sie sehr hübsch, vor allem ungewöhnlich frisch.

«Wie alt sind Sie?» fragt er darauf.
Sie schaut ihn von der Seite an: «Das ist eine Frage.

Sie schaut ihn von der Seite an: «Das ist eine Frage, ie man einer Dame nicht stellt...»
«Nun, in Ihrem Alter schon...»

«Ich antworte prinzipiell nicht darauf ...» Es macht ihr Spaß, ihn zu necken und zugleich verstärkt sie ihre Position. Sie fühlt sich ruhiger, wenn sie gleichsam auf demselben Niveau zusammen sprechen, als wenn er als ihr Gebieter Fragen stellt, die sie zu beantworten hat. «Für wie alt halten Sie mich?» fragt er. «Sie wollen nun, daß ich Ihnen etwas sehr Nettes

«Gewiß nicht.»

«Gut, dann bestätige ich Ihnen, daß Sie dreißig vorbei «Gut, dann bestatige ich Innen, daß Sie dreißig vorbei sind ...» Sie schweigen jetzt wieder. Es ist etwas in ihrer Haltung, was ihn irritiert. Jedenfalls hat sie die Gewohnheit, mit Männern umzugehen, es ist ihr nicht leicht zu imponieren. Er konstatiert, daß er seine Abenteuer zumeist mit Schreibmaschinen- und Ladenfräuleins erlebte. Die gaben keine schlagenden Repliken, sie hörten bescheiden zu und bewunderten. Vielleicht hat er sie darum so rasch est ersehelt.

bescheiden zu und bewunderten. Vielleicht hat er sie darum so rasch satt gehabt.

Sie müssen jetzt vor der Bahnbarriere halten.

«Wir essen da draußen in einer kleinen Herberge. Sie hat einen reizenden Garten an einem Weiher. Wann müssen Sie zu Hause sein?»

«Oh...so gegen zehn...»

"Oh ... so gegen zehn ... "
Brormäus sagt nichts mehr. Es wird wirklich eine irritierende Geschichte.

Sie sitzen jetzt an einem runden Tisch am Wasser. Der Abend ist warm. Es surrt von allerlei Mücken und Faltern um den Tisch, und sie haben gleich eine große Diskussion. Denn Rosy möchte die Melone zum Eingang und Boromäus zum Nachtisch essen, Rosy liebt sie mit Pfeffer und Salz und Boromäus mit Zucker.

So geht es den ganzen Abend weiter. Man kann sich über nichts einigen. Rosy hat den Eindruck, daß sie Boromäus ermüdet. Das liegt ihr ganz gut. Er wird sie nachher in Ruhe lassen.

Er fährt sie auch in einem raschen Tempo zurück. Sie läßt den Wagen beim Square an der Untergrundbahn

Er fährt sie auch in einem raschen Tempo zurück. Sie läßt den Wagen beim Square an der Untergrundbahn halten. Leichtfüßig steigt sie aus und winkt ihm noch, während sie um das Geländer der Station geht.

Er starrt ihr verwundert nach und fährt dann rasch los. Er ärgert sich wirklich. Er fährt nach dem «Rex» und geht in die Bar. Es weht ihm Musik entgegen, als er die Treppe hinuntersteigt. Er sieht, wie ihm jemand winkt. Es ist der Indiskrete, der von einem Tisch, wo er mit zwei Herren und einer Dame sitzt, aufsteht und ihm entgegengeht: «Nun?» fragt er offenbar gespannt. spannt.

Sie setzen sich zusammen an die Bar. «Merkwürdiges Geschöpf ...», sagt Boromäus. Der Indiskrete atmet auf. «Mit wem sitzen Sie da?»

«Mit zwei Filmleuten und einer Tänzerin aus dem "Empire"...»

«Gehen wir zu mir nach Hause und trinken wir noch einen Whisky», schlägt Boromäus vor.

einen Whisky», schlägt Boromäus vor.

Der Indiskrete geht zum Tisch hinüber und spricht mit den dreien. Man zahlt und geht wieder die Treppe hinauf. Sie warten vor dem Hotel. Boromäus spricht noch in der Halle mit einem älteren Herrn.
Endlich kommt er. Der Indiskrete stellt vor. Da ist Dr. Zeltner und Bebié, der bekannte Cameraman. Das Fräulein ist Else Brunner vom 'Empire'. Dr. Zeltner setzt sich neben Boromäus. Die anderen sind hinten. Else Brunner hat eine kleine Baskenmütze auf ihrem Haar, das weder schwarz noch blond ist. Sie streckt ihre Beine von sich und zieht ihre Muskeln an.

«Sie sind gut trainiert», sagt der Indiskrete.

Beine von sich und zieht ihre Muskein an.
«Sie sind gut trainiert», sagt der Indiskrete.
Sie zuckt nur etwas mit den Achseln, als wollte sie sagen: Was nützt das? Dann blitzt ihr offenbar etwas durch den Kopf. Sie nimmt des Indiskreten Arm und sagt: «Der Doktor hat eine Idee zu einem Film ... wenn Sie den finanzieren könnten, die Schwierigkeit ist nur mit den ersten hunderttausend Mark ... nicht wahr, Rabijóp.

Aber Bebié sagt nichts. Er sitzt in seiner Ecke und denkt offenbar an etwas ganz anderes.
«Sie beschäftigen sich mit Filmen?» wendet sich Boromäus an Zeltner, während er in den Hof des Ateliergebäudes einfahrt.

«Gewiß», bestätigt der andere, «interessieren Sie sich

«Nicht als Geschäft . . . », gibt Boromäus zurück, «denn ich verstehe gar nichts davon. Außerdem spekuliere ich nie «Aber die Börse ist doch auch eine Spekulation», wen-

det der andere ein.

det der andere ein.
«Na ja...», sagt Boromäus. Sie treten in den Hausgang und drücken sich alle fünf in den Lift.
«Sind da nur Ateliers drin?» fragt Else Brunner.
Boromäus nickt. Er geht oben erst durch einen ziemlich langen Gang mit einer Glasdecke. Von der Seite kommt durch die Scheiben Licht und die Stimme eines Radiovortrages

Boromäus geht voraus und macht die Türe auf, dreht das Elektrische an. Dann kommen sie alle in einen großen Raum, um den oben eine Galerie geht.
«Reizend», sagt Else Brunner. «Und wie interessant,

so etwas zu möblieren ...»

Der Indiskrete ist in die Küche gegangen und bringt Der Indiskrete ist in die Küche gegangen und bringt aus dem Eisschrank eine Whiskyflasche auf einem Tablett und ein paar Gläser. «Will jemand was anderes?» fragt Boromäus. «Es ist noch Bier und Kognak da...» «Ich möchte gerne ein Glas Bier», sagt Bebié. Sie sitzen in Stühlen herum, und Else Brunner liegt auf dem Diwan: «Schlafen Sie hier?»

«Nein», sagt Boromäus, «ich habe oben ein Schlaf-

«Soll ich Ihnen was tanzen?» fragt sie dann, «Sie

«Soft had miner was tanzent» fragt sie dann, «Sie haben doch ein Grammophon?»

«Aber gewiß», bestätigt Boromäus. Zeltner macht ein unzufriedenes Gesicht. Er hätte lieber noch vorher von seinem Filmprojekt gesprochen.

ein unzurren ein mit eine gesprochen.
«Ich habe leider nur einen ganz altmodischen Apparat mit ein paar zerkratzten Platten . . . », entschuldigt sich Boromäus. Der Indiskrete macht sich schon damz zu

«Kann man nicht den Leuchter ausdrehen?» fragt sie. «Ich zieh den Rock aus ...» Sie reißt ihren Rock aus braunem Frottéstoff, der nur an ein paar Druckknöpfen hält, ab und legt ihr Jäckchen drauf. Sie hat noch

ein Hemd auf sich und eine kurze, weite, blaue Strand-

hose.

Boromäus sieht ihr aufmerksam zu, während sie tanzt. Sie hat so was komisch Burleskes und ist gut gewachsen. Er denkt unvermittelt an Rosy. Es war eigentlich ein stupider Abend. Immer diese Diskussionen und dieser Widerspruchsgeist. Wozu auch? Der Sommer ist so kurz, und was soll man ihn mit Menschen verbringen, mit denen man sich so gar nicht versteht. Außerdem liegt sie zu dieser Stunde wohl schon ruhig neben ihrem Mann . . . Boromäus hat plötzlich die Idee, daß er wissen muß. wie dieser Mann aussen muß wie dieser Mann aussen wie soll wissen muß. möchte, unbedingt wissen muß, wie dieser Mann aus

Er winkt dem Indiskreten, der aus seinem tiefen Stuhl herankommt: «Wie sieht der Mann der Kleinen aus? «Von welcher Kleinen?» «Ach, von der Kleinen vom «Regina»...»

«Ausgezeichnet ...» Der Indiskrete zieht seine Augen-brauen hoch. In diesem Moment ist der Tanz zu Ende. Der ganze Schlußefiekt ist verpufft und beim Grammo-phon kratzt die Nadel noch auf der Platte. «Ausgezeichnet!» ruft Boromäus.

«Ach, Sie haben mich ja gar nicht gesehen ...»
«Aber gewiß», protestiert er, «ich finde Ihre Art zu
tanzen sehr amüsant ... wirklich ...» Dann sagt er
zum Indiskreten: «Sie müssen das unbedingt ausfindig

«Lassen Sie jetzt doch die Geschäfte», bittet Else Brunner. «Ich möchte so gerne in Zeltners Film mit-tun...» Sie hat sich wieder auf dem Diwan ausge-streckt, legt die Hände unter den Kopf und sieht reiz-

woll aus.

«Wann kann man denn diesen Film sehen?»

«Oh», lacht Zeltner, «die Vorarbeiten sind noch nicht begonnen, vor allem ist er noch nicht finanziert. Dabei handelt es sich um etwas vollständig Neues. Alle Filme der letzten Zeit...», er redet nun, während Boromäus in seinem Stuhl zurückgelehnt liegt und zu Else Brunner hinübersieht. Das Mädel schaut wirklich nett aus und ist dabei so unkompliziert. Oder vielleicht kommt sie ihm nur so vor. Die Kleine aus dem «Regina» hat noch keine Idee, wie man sich dem Leben anzupassen hat, was diese schon sehr gut weiß. Das mag allerdings eine Sache der Erziehung sein und außerdem, denkt er sich, hat die aus dem «Regina» doch einen Mann. Wenn er nur wüßte, wie dieser Mensch aussieht...

Boromäus steht plötzlich auf und da gibt ihm auch

Boromäus steht plötzlich auf und da gibt ihm auch hon der Indiskrete die Hand: «Gute Nacht», sagt er, ch hab ihn mit ihr im «Rex» gesehen und auch auf nem Photo... zu Pferd mit der Kleinen... ich sag einem Photo

einem Photo... zu Pferd mit der Kleinen... ich sag Ihnen, sieht tadellos aus...»

Bebié hält ihm jetzt auch die Hand hin und Zeltner spricht noch unter der Türe. Als Boromäus sich umsieht, zieht Else wieder ihren Rock an. Ihr Gesicht ist ernst, als wäre sie sich bewußt, daß sie wenig Effekt gemacht ber

«Wollen Sie nicht noch eine Zigarette rauchen?» fragt

wispert die dicke Frau von B.: «Wir suchen sie eben. Sie ist irgendwo im Haus, wir können sie im Augenblick nicht finden ... wo kann sie Sie nachher anläuten?» «Bitte im Büro», sagt er kurz und hängt ein. Er ist ärgerlich. Es kommt ihm wie eine lächerliche Konzession vor, was er da eben gemacht hat. Er hätte von seiner Sekretärin anrufen lassen und warten sollen, bis dieses widerspenstige Geschöpf einfach am Apparat gewesen wäre.

Es überkommt ihn wie eine schwere Sorge. Er hat auch keine Lust, ins Büro zu gehen. So nimmt er Akten vor und raucht dazu. Es ist ein warmer Morgen. Die großen Glasscheiben strahlen Hitze. Boromäus denkt, daß er viele Gründe hätte, leidlich glücklich zu sein. Aber er ist es nicht. Er ist nicht so ungerecht, für diesen Zustand das Schicksal verantwortlich zu machen. Er ärgert sich über sich selbst. Die leichten, harmlosen Dinge dieses Daseins schmecken ihm nicht mehr. Er ist jetzt fünfunddreißig. Ist das eine Alterserscheinung? Et se siene vorübergehende Depression?

Er hat bisher wenig Zeit gehabt, sich über Derartiges Rechenschaft zu geben. Die Analyse liegt nicht in seiner Natur. Seine Nerven kommen ihm jetzt zum Bewußtsein, weil sie ihn quälen. Er raucht eine Zigarette nach der anderen und träumt in die blaue Luft. überkommt ihn wie eine schwere Sorge.

Mathilde hat das Schlafzimmer gemacht und will nun

Mathilde hat das Schlafzimmer gemacht und will nun ins Atelier kommen. Das Telephon läutet. Es ist der Indiskrete. Boromäus ist enttäuscht. Er fragt beim Büro an, ob man vom «Regina» schon angeklingelt hat. Er ist eigentlich froh, daß der Indiskrete vorbeikomen wird. Wenn sie zusammen nach Bernried führen und mit Mama zu Mittag äßen. Sie würde sich gewiß freuen. Dann könnte man noch vor zwölf im Fluß beden.

naden.

Als der Indiskrete ankommt, ist Boromäus wieder aufgeregt, daß Rosy während der Anwesenheit des andern anläuten könnte. Es wäre ihm peinlich, in seiner Gegenwart eine Diskussion mit ihr zu haben.
Er ist wirklich ratlos.

Sie gehen zusammen aus. Der Vormittag ist voll

Sie sind jetzt in den Anlagen. Er faßt den Indiskreten n Arm: «Was machen Sie diesen Sommer?» fragt er

sehen . . . Man muß sich an das Wenige natten, was einem das Leben noch geben kann . . . meinen Sie nicht?»

Boromäus lacht: «Sie sind immerhin anspruchsvoll. Sie reden von ganzen Herden.»

«Oh», der Indiskrete schließt ein wenig seine Augen, als ob er in eine beträchtliche Ferne sähe, «so schlimm ist's nicht. Ein bißchen Flirt, das tut mir wohl, denn die Börse macht wahnsinnig, seit es nichts mehr zu tun gibt... und wer weiß? Vielleicht bleib ich doch einmal bei einem solchen Mädel hängen... Ganz gegen mein

hineingerissen

Man ja», lacht Boromäus, «dabei sind Sie auf einmal ein alter Junge . . . »

«Die Jugend der Frau ist wesentlich. Man sagt, daß uneheliche Kinder oft so begabt sind, weil sie meist von noch jungen Müttern kommen . . . »

«Von den Trotteln darunter reden Sie nicht . . . », re-

«Von den 1 rottein darunter reden Sie nicht ...», re-pliziert der andere. «Es ist ganz klar, daß für die Lebenskraft des Kindes die Mutter wichtig ist. Wir Herren spielen da eine viel kleinere Rolle ...» «Das ist alles Theorie ...» «Sehen Sie Goethe ...», wirft der Indiskrete ein, «wie alt war sein Vater ...»

Boromäus dreht seinen Kopf: «Haben Sie die Absicht, einen Goethe zu produzieren?» Er starrt vor sich unter die Bäume: «Ich muß ins Büro, die Kleine vom «Regina» «So?» Es verschlägt dem Indiskreten den Atem

wird anläuten...»

«So?» Es verschlägt dem Indiskreten den Atem.

«Was sagten Sie gestern nacht von ihrem Mann?»
beginnt Boromäus wieder.

«Sieht gut aus ...» Der Indiskrete sinnt darüber nach.
Der andere sagt nichts mehr.

«Ihr Großvater soll eine Fabrik besitzen.»
Boromäus macht nur eine Handbewegung, als wollte er sagen: Was sind heute noch Fabriken ... Er ruft ein Taxi an, gibt dem andern die Hand und steigt ein.
Der Indiskrete geht weiter. Es ist noch früh. Nun wird die so reizende kleine Frau vom «Regina» bei Boromäus anläuten. Uebrigens ist sie gar nicht klein, sondern ein ziemlich langgestrecktes, junges Geschöpf. Sie gehört zur Kategorie der Wesen, von denen der Indiskrete träumt. Er muß so etwas haben, bei dem er in den Ruhestunden in seinen Gedanken bleiben kann. Manche gehen da ins Theater, in Gesellschaft. Der Indiskrete liebt ein Buch oder Gedanken um ein solches Wesen. Das frischt ihn auf. Er ist jetzt beklommen, aß ihn Boromäus bei ihr überholt hat. Nun, weit wird er ja nicht mit ihr kommen. So sieht sie nicht aus, aber das ist gerade der Reiz an ihr. Der Scharm liegt eigentlich im Unerreichbaren.

Der Indiskrete ist jetzt wieder in der Stadt. Er geht

Der Indiskrete ist jetzt wieder in der Stadt. Er geht eben vor Eschmann & Co. vorbei. Da muß er vor der Börse noch hinein. Ein dicker, etwas keuchender Herr Börse noch hinein. Ein dicker, etwas keuchender Her legt ihm die Hand auf den Arm: «Sagen Sie mal, Hofflegt ihm die Hand mann», hebt er an

Carl Erich hat sehr merkwürdige, peinliche Nerven cari Eritii nat sein inerwuituge, perintie tetevturustände. Er schläft seit ein paar Tagen fast nicht mehr. Manchmal, wenn er sehr müde ist, nickt er am Anfang der Nacht für eine Stunde ein. Aber es ist soviel Unruhe in seinem Unterbewußtsein, daß ein Wagen, der draußen vorbeifährt, ein Tritt, der im Korridor widerhallt, ihn weckt. Es ist nichts zu machen. Er kommt nicht

dagegen an.
Und da ist ihm nun, daß eine Entscheidung kommen
muß, daß es nicht mehr auszuhalten ist. Man ist jetzt
Mitte Juni. Er kann doch nicht bis zum letzten Tag
warten. Wenn Carl Erich über die Straße geht, sieht
er die Menschen an und fragt sich, ob wohl einer von

ihnen unter einem solchen Druck lebt wie er ... oder schon gelebt hat und sich hat befreien können. Es ist eigentlich nicht das, was man das Gewissen nennt, was ihn quält. Er hat ja nichts begangen, was gemein gewesen wäre. Es hat kein Mensch darunter Not gelitten. Er hat im Gegenteil mit dem Geld Schulden gezahlt. Aber es ist eben doch ein Delikt ... etwas wie ein langer Weg, an dessen Ende ein Gendarm steht.

Oft sitzt er jetzt auch am Nachmittag, wenn Rosy im «Regina» ist, in seinem Zimmer auf einem Stuhl, hält sich plötzlich den Kopf und sucht zu begreifen, wie er zu dieser unsäglich sträflichen Idee gekommen ist, zu glauben, er könnte den Betrag im Laufe eines Jahres sonstwie wieder aufbringen, damit alles ins Blei käme. So groß ist die Summe ja nicht, aber Carl Erich weiß heute, daß es sich um ein paar Tausender handeln kann, wenn es auf Leben und Tod geht. Das ist das Demütigende und Kümmerliche.

Carl Erich sieht diesen Stuhl und diese Stunde, wo er gegen Abend hinkommt, schon wie etwas ganz unab-anderlich Eintretendes an, als eine Station seines Martyriums, zu der er fast jeden Tag gelangt. Manchmal sitzt er lange da, bei geschlossenen Läden, den Kopf mit seinen vielen wirren Gedanken wie in einem Rausch.

Einmal ist das Zimmermädchen aus dem Badezimmer gekommen, hat ihn plötzlich im Halbdunkel sitzen sehen und einen Schrei ausgestoßen. Carl Erich hat

gekommen, hat ihn plötzlich im Halbdunkel sitz sehen und einen Schrei ausgestoßen. Carl Erich h nicht einmal ein Wort zur Erklärung herausgebracht Carl Erich has

sehen und einen Schrei ausgestoßen. Carl Erich hat nicht einmal ein Wort zur Erklärung herausgebracht. Sie hat gefragt: «Ist Ihnen nicht wohl?»
Carl Erich hat nichts geäußert. Ihm ist gewesen, als ob er auf etwas sehr Aufregendem, wie auf einem geheimen Laster, ertapt worden sei. Er trat dann mit zitternden Knien ans Fenster, zog die Jalousien hoch. Der Nachmittag war draußen still und warm, und einen Säule von Staub zog hinter einem Lastwagen her. Vielleicht hielt ihn jetzt das Mädchen für sonderbar ... ein wenig verrückt. Er schämte sich. Daß er auch in diesem Augenblick keine Gewalt über sich gehabt hatte. Warum hatte er nicht die Kraft zu einem harmlosen Lachen aufgebracht? Aber wie konnte er harmlos sein, wenn ihm dieses Scheußliche im Gehirn brannte. Es war für ihn selbst etwas Neues, es war ja kaum ein Jahr alt. Er hatte sich nicht eine Stunde daran gewöhnen können. Und doch gibt es Menschen, denkt er sich oft, die mit ihrem ganzen Dasein auf dem Abseitigen, Gefährlichen stehen, das sind eben Verbrecher.
Carl Erich erinnert sich plötzlich, daß eine Schwester des Alten noch hier in der Stadt lebt. Er hat sie seit Ceciles Beerdigung nicht mehr gesehen. Doch sie hat Cecile sehr gern gehabt und auch ihm manchmal Sympathie gezeigt.
Es ist nachmittags gegen vier. Er geht in den Haus-

pathie gezeigt.

Es ist nachmittags gegen vier. Er geht in den Hausgang des Hotels hinunter und sucht das Adreßbuch in der Telephonkabine. Aber er findet darin den Namen der alten Dame nicht. Er erinnert sich, daß sie früher an der großen Allee in einem der Sandsteinhäuser gewohnt hat. Er hat die Idee, ihr einen Besuch zu machen. Wozu das nützen kann, ist ihm unklar.

Wozu das nützen kann, ist ihm unklar. Er geht erst nachdenklich und noch etwas zögernd durch die winkligen Gassen, kommt dann zum Quai und über die Brücke. Was will er sagen, wenn er sie findet? Sie hat ihn früher interessiert, weil sie an gewissen Hemungen litt. Cecile hatte ihm zuweilen erzählt, daß sie als Kind mit Tante Rita spazieren ging und jene auf dem Lande plötzlich nicht über einen Steg gehen konnte. Daß sie auf dem Wege ein Stück Holz oder ein Papier sah und umkehrte.

Es wurde damals nicht als eine Krankheit, sondern nur als eine Kuriosität betrachtet. Carl Erich überlegte sich manchmal, ob auch der Alte nicht in irgendeinem Sinne verrückt sei.

Sinne verrückt sei

Sinne verrückt sei.

Carl Erich kommt jetzt über die große Promenade, über den Königsplatz und dann in die Allee. Da sind diese pompösen, vor dreißig Jahren mit allem Komfort erbauten Häuser, die unterrdessen fast schwarz geworden sind. Carl Erich entschließt sich, von einem Hausmeister zum andern zu gehen. Er ist nicht sicher, ob die Hausnummer drei oder fünf ist.

Im ersten Haus wohnt sie nicht und im zweiten ist der Hausmeister nicht da. Im dritten glaubt man, daß die alte Dame auf Nummer sieben im vierten Stock wohne.

Carl Erich tritt in den altmodischen Aufzug, der wie ein lackierter weißer Kasten mitten im Treppenhaus steht. Darin ist eine kleine Bank mit rotem Samtpolster.

Es ist nur eine Wohnung pro Etage, und Carl Erich wartet lange. Er läutet zum zweitenmal, als endlich eine dicke Person in einer blaukarierten Bluse die Türe öffnet.

dicke Person in einer blaukarierten Bluse die Türe öffnet. Er sagt seinen Namen und sie läßt ihn in den Korridor treten. Dann geht sie den Gang entlang und verschwindet um die Ecke. Sie kommt nach fünf Minuten wieder und führt ihn in ein großes Wohnzimmer mit dunklen Möbeln und Gebälk an der Decke, wo Tante Rita am Fenster sitzt. Man hat ihr wohl eben ein leichtes Nachmittagskleid übergezogen. Carl Erich verschlägt es den Atem, so sehr ähnelt sie mit ihrem dicken Hals

und der großen Nase ihrem Bruder.
«Setz dich . . . », sagt sie, «was führt dich her?

«Ich bin vorübergehend hier», erklärt er, «und da

«Es ist nett von dir», ihre Stimme klingt etwas kühl. «Wie geht es Adolf?» (Fortsetzung folgt)